

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 9

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

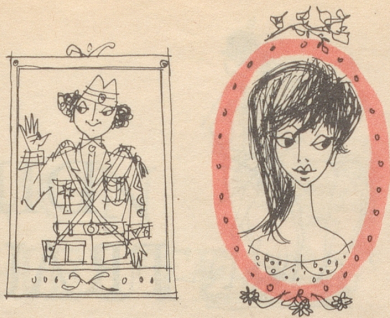
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

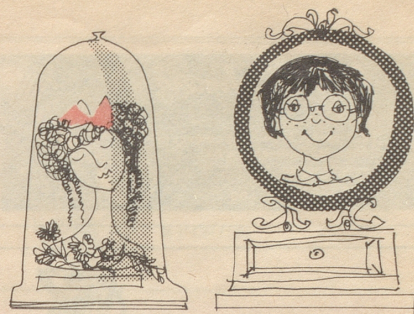
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE



Der Hosenlupf

Es scheint gegenwärtig ein ziemlicher Kampf um die Röhrliosen der Schulmädchen zu toben. Ich selber stehe da etwas außerhalb, weil ich keine Tochter habe und in einem Alter stehe, wo für mich die Frage persönlich längst keine Aktualität mehr hat.

Hingegen habe ich ganze Pakete von Zuschriften über das Thema erhalten und habe den Einsenderinnen – und Einsendern – versprochen, nach dem 1. Februar darauf einzugehen, – weil ja der Platz auf unsern Seiten vorher durch anderes ziemlich beansprucht war. Es hat nichts dabei herausgesehen, und es wird auch beim Röhrliosenkrieg nicht viel herauskommen, aber schreiben wird man ja noch dürfen, nicht wahr.

Also: die Zuschriften stammen von Frauen und Müttern, diesen «Frauen und Müttern», die man so massiv ins Feld geführt hat, um sie vor dem Stimmrecht zu bewahren. Sie dürfen aber nicht nur nicht stimmen, sie dürfen außerdem auch in ihrem ureigenen Bereich nicht anordnen, was sie für gut finden. Sie möchten nämlich, daß ihre Meiteli im Winter lange Hosen tragen, auch in die Schule. Und das scheinen ihnen vielerorts die Behörden zu verbieten.

Hier in unserer Stadt wimmelt es von solchen Meiteli, und es scheint niemand dagegen aufzutreten.

Aus einem Bergdorf mit sehr rauhem Klima schreibt mir eine Mutter, von Röhrli wolle sie gar nicht reden, aber wenn es doch wenigstens Skihosen sein dürften. Ihre Töchterchen hätten einen langen Schulweg und sie seien wirklich im Winter nur in Skihosen richtig versorgt und verpackt. Da, wo sie wohne, seien aber neuerdings auch die Skihosen für Schulmädchen verboten worden. Begründung: diese seien unweiblich und brächten die Buben auf schlechte Gedanken.

Mir scheint, da liege irgendwo ein Widerspruch, und als hätte es Zeiten gegeben, wo eher das allzu betont Weibliche die Buben auf schlechte Gedanken hätte bringen können, aber ich bin wie gesagt in dieser Frage ein Außenseiter. Kleine Mädchen in Sexappeal-Skihosen habe ich eigentlich noch nie angetroffen. Nicht einmal solche in schottischen Röhrli, die jemanden auf böse Gedanken hätten bringen können. Aber ich war nie besonders phantasiebegabt.

In einer andern Gemeinde wurden die Röhrliosen wiederum aus sozialen Gründen verboten, da sie geeignet seien, die Standesunterschiede zu betonen. «Es können sich nicht alle Kinder Hosen leisten, und die Rockträgerinnen kämen sich deshalb minderwertig vor. Auch das ist ein verblüffendes Argument. Ich glaube, so ein Paar Hosen

kostet auch nicht mehr, als ein Rock, und den Buben muß man ja auch Hosen kaufen oder nähren. Das Argument ist, wie die Einsenderin betont, mehr erstaunlich als einleuchtend.

Und wieder aus einem andern Bergdorf schreibt die Lehrerin, sowohl sie als die Kinder gingen in Skihosen zur Schule und es finde niemand etwas dabei.

So verschieden sind die Ansichten in unserm Ländchen.

Auch über die Röhrliosen der jungen Mädchen, also der nicht mehr Schulpflichtigen, ist verschiedenes geschrieben worden. Ihnen kann die Schulbehörde nichts mehr vorschreiben, und ihren Müttern auch nicht.

Ein junger Mann schreibt mir darüber: «Es gibt keinen Grund, warum die kleinen Mädchen nicht Röhrliosen tragen sollten. Was aber die jungen Mädchen angeht, möchte ich sagen: es sollen sie alle die tragen, denen sie gut stehen, also vor allem die Schlanken und Langbeinigen. Und ob sie ihnen stehen, müssen sie selber entscheiden.»

Das wäre das Ei des Kolumbus, – sofern jede ihr Spiegelbild richtig zu interpretieren wüßte. Der junge Mann schreibt: «Sagen wird es ihnen ja doch niemand, wenn sie ungünstig darin aussehen.» Ich weiß doch nicht. Ich kenne viele junge Leute, und es ist mir eigentlich nie aufgefallen, daß sie ihren Freundinnen gegenüber besonders schüchtern sind, und daß sie sich mit ihren Meinungen allzu vorsichtig hinter dem Hag versteckt hielten. Das regelt sich ganz von selber; ich glaube, man soll die jungen Mädchen ruhig machen lassen.

Ich jedenfalls ärgere mich jedesmal ein wenig, wenn ich so ein schlankes, junges Ding in schottischen Röhrli sehe. Nämlich darüber, daß ich nicht auch eine solche Tochter habe.

Bethli

Eine Fabel

Am 31. Januar besuchte ich eine mir bekannte Dame. Als ich mich ihrem Hause näherte, trat sie aus demselben, in der Hand ein Schälchen und gefolgt von ihrem Dackel, einem etwa achtjährigen recht bestandenen

Herrn. Im Garten aber war des Nachbarn Katze, und das Essen im Schälchen war für diesen munteren Vierbeiner bestimmt. Vom gleichen Essen stand in der Küche ein Teller voll für den Dackel bereit, doch hatte er nichts davon gefressen. Als nun die Dame der Katze das Schälchen hinstellte, drehte sich der Dackel um, begab sich schleunigst in die Küche, um das bis jetzt Verschmähte zu verschlingen.

Nach dem Besuche begab ich mich in ein Geschäft, so ein Ladengeschäft, wo eben meistens Frauen einkaufen. Der Inhaber war sehr gesprächig, wollte von einer im Geschäft anwesenden Dame wissen, ob sie für oder gegen das Frauenstimmrecht sei; sie war dafür. Er selbst, sagte er, sei dagegen, schon seit vier Jahren sei er an keine einzige Abstimmung mehr gegangen, aber morgen am 1. Februar, da gehe er, um ein «Nein» in die Urne zu legen.

Was der zweite Teil der Geschichte mit dem ersten zu tun habe?

Natürlich gar nichts.

Charlotte

Brief aus Frankreich

Liebes Bethli! Wir sind im Schweizerverein Strasbourg ein Grüpplein Frauen, die fünf Mal jährlich zusammenkommen, um die Weihnachtsbescherung für die Alten, Waisen und Hilfsbedürftigen in unserer Kolonie anzuordnen.

Am Schluß unserer letzten Sitzung habe ich eine geheime Abstimmung betreffend das eidgenössische Frauenstimm- und wahlrecht vorgeschlagen; die Zählung der 16 eingelegten Zettel ergab: 15 oui, 1 non. Keine Stimmenthaltung.

Vielleicht interessiert Sie die Meinung von uns Auslandschweizerinnen, ohne daß ich mich weiter dazu äußere.

Freundlich grüßt Sie

Friedy

Liebes Bethli!

Der 1. Februar 1959 ist überstanden, und wir zweitklassigen Wesen, genannt Frau, oder Weib, wissen nun was wir sind. Sogar eine nette Zahl der gleichen Gattung findet, wir wären der Gleichstellung des Mannes unwürdig. Was wollen wir noch mehr? Ich wenigstens bin so glücklich, daß alles beim alten bleibt, daß sich die Schweiz weiter schämt, so untüchtige Frauen zu haben. Besonders für die «Fremdenindustrie» ist es wichtig, daß das gesamte Ausland weiß, wie inferior die Schweizerin ist. Die Aufrechterhaltung unserer «Fremdenindustrie» liegt bekanntlich in erster Linie auf der Frau. 90 Prozent der Arbeit, eingeschlossen die zahlreichen selbständigen Gast- und Hotelgewerbetrauen, wird von der Frau geleistet.



Eingesperrt ist Ihr Körper durch unnötige Fettmassen. Wollen Sie ihn nicht befreien durch Boxbergers Kissinger Entfettungs-Tabletten

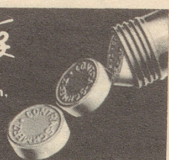


Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Prospekte durch Kissinger-Depot, Casima (Tessin).

Contra-Schmerz

hilft bei Kopfweh, Migräne,
Zahnweh, Monatsschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.80



Rheuma

heilen



Winterkuren im neurenovierten Badhotel

LIMMATHOF BADEN

Vollpension mit komfortablem Zimmer ab
Fr. 16.—, mit Priv.-WC Fr. 18.— bis 22.—.
Zimmer und Kuranwendungen an Passanten.
Prospekte. Dir. K. Illi, Tel. 056/2 60 64. Für
Dauerpensionäre gediegenen Winteraufenthalt.



Festliche Stunden

stehen ihr bevor. Sie erwartet
ihn. Ihr gesellschaftlicher Erfolg
wird auch sein Erfolg sein. Ihr Kleid
ist entzückend. Dazu wählte sie ele-
gante, hauchfeine und doch verlässliche
Strümpfe, die das Bein modellieren wie
eine veredelnde Patina.

Ihr ist nur das Beste gut genug. Deshalb bevorzugt sie

Idewe
QUALITÄTSSTRÜMPFE

Ich bin froh, daß wir laut Berichterstattung
über den Bibelprozeß, den wir gegenwärtig
über uns ergehen lassen müssen, vernehmen
können, daß Schmiergelder gang und gäbe,
mit andern Worten selbstverständlich sind
und die tapferen Mannen nichts Strafbares
getan haben. Es ist beglückend zu wissen,
wie viel wohlbehütete, lebensgesicherte und
gescheite Frauen wir haben, die glückselig
für Ehemänner in das Horn bliesen, das so
unglaublich falsch tönt. Was uns «andere» so
betrüben muß ist, daß es seit Menschengedenken
so dumme Männer gab wie ein Pestalozzi,
ein Gotthelf usw., die sich für das Frauenstimmrecht einsetzten. Dein Greti

«Blüten edelsten Gemütes — —»

Liebes Bethli! Wir sind uns wohl alle einig,
welch schönes Land das Wallis ist. Was dem
Beobachter bei seinen Reisen durch diese
wild-romantische Gegend aber meistens ent-
geht, ist die schlichte Selbstverständlichkeit,
mit der die Walliserin ihr oft nicht leichtes
Leben meistert. Und wird eine solche Frau
zu Grabe getragen, die eine Schar Kinder
großgezogen und daneben wacker in Haus
und Feld mitgewirkt hat, so findet das «gute
Mütterlein» in einem Nachruf ein spätes Lob.
Doch, nun haben sich die Männer anders be-
sonnen. Das Für und Wider des vergangenen
Abstimmungskampfes hat sie in großer Zahl



DIE FRAU

auf den Plan gerufen, und voraus die Wäg-
sten. Was die Walliserin, und vorab die Müt-
ter, zu hören bekamen, das übersteigt ihre
kühnsten Erwartungen.

Hören wir, was ein bekannter Politiker sagt:

«Ein Nachteil wäre das Herausziehen der Frau
und Mutter aus der Familie, wo ihr eigentliches
von der Natur zugewiesenes Gebiet ist, wo sie
Königin, Sonne, Erzieherin, Gebieterin ist, um sie
hineinzuziehen in die politische Arena mit ihrer
Parteihetze und mit ihren Zänkereien, Wahlagi-
tation und Stänkereien.»

Zum Schlusse ist die Rede von

«edler Frauenart und Mütterlichkeit, von einer
großen, herrlichen Mission an der Gesellschaft,
von der unendlich mehr abhängt, als von einigen
Gesetzesparagrafen.»

Du kannst Dir denken, liebes Bethli, wie
wohl es uns tut, derart gelobt zu werden
und zwar von Männerseite!



Ein Lied pfeift um die Welt

Fräulein händ Sie mis Hündli gseh ...

VON HEUTE



Und ein anderer, nicht minder bedeutsamer Mann, schließt seinen Aufruf mit den seherischen Worten:

«Glaubt ihr nicht, wie ich, die Stimmen unserer Kinder, der werdenden Menschen, zu vernehmen, die uns zurufen: Stimmt am 1. Februar Nein! Nehmt uns die Mutter nicht noch mehr, als es der Staat, der unfassbare Fortschritt, die Technik, die Wirtschaft, der Drang nach der Ferne, in die Freiheit, der Sinn für Sport und Spiel tun. Väter, erhaltet uns den Frieden in der Familie! Das Mami hat schon heute wenig Zeit für uns. Wir haben bis heute Kindermädchenerziehung genug genossen. Väter, stimmt uns zuliebe am 1. Februar Nein!»

Da soll einer behaupten, das Wallis sei keine wild-romantische Gegend!
Es grüßt Dich Dein zutiefst gerührtes

Marjosi

«Ich war dagegen!»

Dä Urnegang für d Frou ... jä Sie!
Das isch es richtigs Derby gsy.
Dr Schwiizer, das isch halt a Ma,
Das mueß me eifach gälte la.

Er het sech gwehrt wie dennzumal
Bi Sempach, vor der Feinde Stahl:
«Nur über unsre Leiber
Geht Euer Weg, Ihr Weiber!»

Dem besten Sportler war bewußt
In seiner edlen Heldenbrust,
Was alles auf dem Schpiele stand
In unserm lieben Vaterland.

Er lehnte Ski und Schtöck a d Wang
Und ging, den Zettel in der Hang,
Die Muskeln straff, den Rücken hohl,
Zu kämpfen für sein Monopol.

Oh wunderbare Männer,
Ihr großen Frauenkenner!
Ihr habt vor Argem uns verschont ...
Das sind wir zwar von Euch gewohnt!

Zum Dank für so viel Nutzen
Will ich nun dreifach putzen,
Denn dieser letzte Urnegang
Entschied für viele Jahre lang.

Harus!

Anne-Susanne

Kleine Geschichten

Junger Mann auf der Straße zu seinem Freund: «Ich nehme doch die Sonja auf die Party am Samstag mit. Die ist so blöd, daß sie sich überall leicht anpaßt.»



Die junge Elvira wohnt im Hochhaus und sie hat nach dem Kino noch den Schatz auf einen Moment mit nach Hause gebracht. Die beiden sitzen im Wohnzimmer, als auf ein-

mal die Wohnungstüre geht. «Je, da kommt meine Mutter», sagt Elvireli. «Spring schnell aus dem Fenster, Hans, sonst gibt's Krach.» «Aus dem Fenster?» fragt der Hans bestürzt. «Wir sind doch im dreizehnten Stock.» «Ja, und?» sagte Elvira. «Ich habe abergläubische Männer nie ausstehen können.»



Eine amerikanische Zweitklässlerin, die zu Hause eine große Sammlung von Schiffsprospekten besitzt, sollte die Flotte des Columbus zeichnen, die seinerzeit vor den Gestaden des heutigen Amerika aufkreuzte. Das Kind zeichnete drei prächtige Schiffe, die mit historischer Exaktheit «Niña», «Pinta» und «Santa Maria» angeschrieben waren, und auf jedem der Schiffe fand sich, schön blau angemalt, ein luxuriöses Schwimmbecken.



Ein Indianerhäuptling kommt nach New York. Man hat ihm den Kopf vollgeredet von den Wundern der Stadt; aber was er gleich nach seiner Ankunft erlebt, übertrifft alle Schilderungen und Erwartungen.

In einer Halle ist eine Art Kasten. Ein Gitter wird zurückgeschoben und eine alte Dame tritt, auf einen Stock gestützt, in den Kasten. Gleich darauf geht das Gitter wiederum auf und aus dem Kasten tritt ein hübsches, junges Mädchen.



Ein älterer Oberst a. D., der sich auf einer Fahrt durch die USA befand, hatte zuletzt in Dallas, Texas, frisch getankt und fuhr seit einer halben Stunde wieder flott und zuversichtlich durch die Lande, als es auf einmal aus seinem Radio tönte: «Oberst Collins! Oberst Collins! Ihre Gattin befindet sich in der Tankstelle in Dallas!» Er warf einen erschrockenen Blick in den Rückspiegel. Der Rücksitz, auf dem seine Frau seit der Ablösung wohligh ausgestreckt geschlafen hatte, war leer.



Jemand fragt Jean Cocteau, welches – außer seinen eigenen – die Bücher seien, die er für sich als lebensnotwendig betrachte. Cocteau zählt etwa dreihundert Titel auf.

«Was?» meint der Neugierige, «all diese Bücher sind Ihnen unentbehrlich?» «Natürlich», sagt Cocteau. «Was glauben Sie, was es zum Schreiben braucht?»



Falls jemand sich einbilden sollte, er führe ein hektisches, gesellschaftliches Leben, wird ihn eine Stelle in George Washingtons Tagebuch von dieser Illusion kurieren. Dort steht unter irgend einem Datum: «Heute zum ersten Mal seit zwanzig Jahren mit meiner Frau allein zunacht gegessen.»

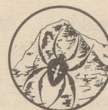


«Warum glauben Sie», fragt der Pfarrer eine zweiundneunzigjährige reiche Dame, «daß Gott Ihnen ein so hohes Alter gönnt hat?» «Als Prüfung für meine Angehörigen», sagte die alte Dame.

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.

HOTEL BRISTOL BEAUSITE

Gründelwald



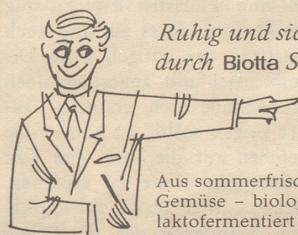
Neu eröffnet

Grillroom - Bar - Dancing
SPINNE

Mit Kobler täglich eine



SONNTAGS-RASUR!



Ruhig und sicher
durch Biotta Säfte

Aus sommerfrischem
Gemüse – biologisch
lactofermentiert

In Reform- und Lebensmittelgeschäften
Ein Produkt der Gemüsebau AG Tägerwilen

Biotta



Gesunder Schlaf!

Gute Nerven,
ein Gebot unserer Zeit

Die großen Anforderungen im heutigen Berufsleben (geistige und körperliche Anstrengungen), Kino, Fernsehen, gesellschaftliche Veranstaltungen, der Sport mit seinen Spitzenrekorden, der wachsende Verkehrslärm, seelische Anspannungen und Belastungen, alle diese Dinge bedingen eine stärkere Inanspruchnahme unserer Nervenorgane. Als Nervenstärkungsmittel hat sich bei allgemeiner Nervosität, nervöser Schlaflosigkeit, nervöser Erschöpfung, nervösen Herzstörungen und nachlassender Leistungsfähigkeit der Gebrauch von

Dr. Buer's Reinlecitihin

seit Jahrzehnten bestens bewährt. Enthält doch jede Einheit (Fascikel) 1 g reines Lecithin. Bei diesem hohen Gehalt ist es daher bei nervösen Beschwerden bestens zu empfehlen.

Probepackung Fr. 5.50, Normalpackung Fr. 8.40; Kurpackung Fr. 14.20 in Apotheken und Drogerien
LECIPHARMA AG ZÜRICH

Müller-Zäune
behüten
Ihre
Kinder!

Müller & Co. Zaunfabrik Löhningen SH Tel. 053/69117